

Sache nicht.“ Also kamen sie, ohne ein Wort weiter zu verlieren, in die große Zuckersiederei vor dem Thor. Und als Karsten hinter derselben die großen Holzstöcke sah, wurde er ganz fröhlich in seinem Herzen und sprach bei sich selbst: „Gott sei's gedankt! nun wird es mir nimmer an Arbeit
 5 fehlen.“ Da er aber ein Jahr lang oder etwas darüber Holz gesägt und gespalten hatte, sprach der Zuckersieder zu ihm: „Klaus, du hast alle Tage einen weiten Weg abends heim und morgens wieder heraus. Gefällt's dir, so magst du dort in mein Gartenhaus ziehen und mit Weib und Kindern darinnen wohnen umsonst.“ Und da Karsten ein Jahr lang oder darüber im
 10 Sommerhaus gewohnt hatte, trat sein Brotherr wiederum zu ihm und sprach: „Klaus, der Hausmeister hat lange Finger gemacht und hinter der Thüre Abschied gesagt. Willst du, so kannst du dein Pöstlein einnehmen.“ Und abermals über ein Jahr ließ der alte Zuckersieder mitten durch seinen großen Garten zwischen den Trockenböden und dem Sommerhäuslein eine hohe Mauer
 15 aufführen. Aber niemand getraute sich zu fragen: „Warum thust du das?“ selbst sein eigener Bruder nicht. Auch sein Weib nicht; denn er hatte keins. Und ob nun gleich der Hausmeister Karsten fortan einen weiten Umweg machen mußte, wenn er zu den Seinen im Gartenhause gelangen wollte, so fragte er doch nicht, auch nicht mit einer Miene, wie oder warum? Darüber
 20 starb der Zuckersieder, und in seinem Testament stand geschrieben: „Item, dem Klaus Karsten vermache ich die andere Halbscheid meines Gartens jenseits der Mauer; und will ihn mein Bruder auch fernerhin als Hausmeister behalten, so mag er eine Thüre durch die Wand brechen lassen. Wo nicht, so zahlt er dem Mann noch weiter dreitausend Mark und läßt ihn ziehen.“
 25 Sollte aber Klaus Karsten, was ich jedoch nicht hoffe und erwarte, fragen, warum er zu mir gekommen, so werde ihm zu wissen gethan, wie folgt: Zum Holzhacker wählte ich den Klaus, weil ich ihn beten sah. Hätte damals sein Kamerad gebetet und er den Hut auf dem Kopfe behalten, würde ich ihn nicht gedungen haben, sondern seinen Better.“

30 **281. Die alte Waschfrau.**

(Chamisso.)

Du siehst geschäftig bei dem Bienen
 die Alte dort in weißem Haar,
 die rüstigste der Wäscherinnen
 35 im sechsundsiebenzigsten Jahr.
 So hat sie stets mit saurem Schweiß
 ihr Brot in Ehr' und Zucht gegessen
 und ausgefüllt mit treuem Fleiß
 den Kreis, den Gott ihr zugemessen.
 40 Sie hat in ihren jungen Tagen
 geliebt, gehofft und sich vermählt;
 sie hat des Weibes Los getragen,
 die Sorgen haben nicht gefehlt;
 sie hat den kranken Mann gepflegt;
 45 sie hat drei Kinder ihm geboren;
 sie hat ihn in das Grab gelegt
 und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

Da galt's, die Kinder zu ernähren;
 sie griff es an mit heiterm Mut,
 sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
 der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
 Zu suchen ihren Unterhalt,
 entließ sie segnend ihre Lieben;
 so stand sie nun allein und alt,
 ihr war ihr heitrer Mut geblieben.

Sie hat gespart und hat gesonnen
 und Flachs gekauft und nachts gewacht,
 den Flachs zu seinem Garn gesponnen,
 das Garn dem Weber hingebacht;
 der hat's gewebt zu Leinewand;
 die Schere brauchte sie, die Nadel,
 und nähte sich mit eigener Hand
 ihr Sterbehemde sonder Tadel.